

Laibacher



Beitrag

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät geruhen allergnädigst die nachstehenden Allerhöchsten Handschreiben zu erlassen:

Lieber Feldzeugmeister Freiherr von Volfras!

Die Vollendung Ihres fünfzigsten Dienstjahres, der in wenigen Monaten der zwanzigste Jahrestag Ihrer Ernennung zu Meinem Generaladjutanten und Vorstände Meiner Militärkanzlei folgen wird, gibt Mir die erwünschte Gelegenheit, Ihnen zu sagen, wie hoch Ich Sie und Ihre Dienste schätze.

Nach im Kriege wie im Frieden gleich ausgezeichnete Dienstleistung auf Ihren gegenwärtigen Posten berufen, haben Sie in idealer Auffassung Ihrer Stellung, mit klarem Blicke und warmer Herzen, als Mein treuer Berater unermüdet im Interesse des Dienstes, zum Wohle der Wehrmacht und deren Angehörigen gewirkt, sich ihre wohlbegründete Verehrung erworben und Mein vollstes Vertrauen verdient.

Herzlich beglückwünsche Ich Sie zu Ihrem Ehrentage und hoffe, daß Sie Mir und Meinem Dienste noch lange erhalten bleiben.

Als Zeichen meiner Dankbarkeit und besonderen Wohlgeneigtheit verleihe Ich Ihnen die Brillanten zu dem von Ihnen 1866 mit der Kriegsfeldmedaille erworbenen Militär-Verdienstkreuze.

Bad Ischl, am 30. August 1908.

Franz Joseph m. p.

Lieber Feldzeugmeister Ritter von Schwicker!

Herzlich beglückwünsche Ich Sie zur Vollendung Ihres fünfzigsten Dienstjahres.

Das Bewußtsein, in so langer Zeit stets Vortreffliches geleistet zu haben, die Erinnerung an

Ihr ausgezeichnetes Verhalten vor dem Feinde, an Ihre erfolgreiche Tätigkeit auf hohen Kommando-posten und die Ueberzeugung von der wohlbegründeten Anhänglichkeit Ihrer Untergebenen, müssen Sie mit berechtigter Befriedigung erfüllen.

Dankbar gedenke Ich Ihrer treuen Dienste und versichere Sie Meines dauernden Wohlwollens.

Bad Ischl, am 25. August 1908.

Franz Joseph m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem vor-maligen Bürgermeister der Landeshauptstadt Laibach Peter Grasselli als Ritter des Ordens der Eisernen Krone dritter Klasse den Ordensstatuten gemäß den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 22. August d. J. die Wahl des Kommerzialrates und Gutsbesizers Franz Bose zum Präsidenten der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft im Herzogtume Krain allergnädigst zu bestätigen geruht.

Ebenhoch m. p.

Den 31. August 1908 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXXIV. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nichtamtlicher Teil.

Der Geburtstag des Kaisers.

Ueber die Begehung des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers im Auslande liegen der „Pol. stor.“ eine Reihe von Berichten

Das Schluchzen der Hausfrau rief die Gäste in die Wirklichkeit zurück. Das unangenehme Gefühl erzwungener Trauer machte sich bemerkbar. Der Polizeichef und der Landarzt tuschelten zusammen von dem gestrigen Spielabend. „Hat der Trivovic ein Glück! 15.000 Rubel gewann er mit drei Schlägen. Na, nächste Woche wird er Revanche geben müssen.“

Indessen wurden die Wachskerzen eingesammelt. Mit einem Schlußgesang endete die Feier. Es folgten ein paar unruhige Augenblicke. Die Gäste rieben sich die Hände, vertraten sich die Füße und husteten erwartungsvoll. Endlich kam das ersehnte Signal:

„Bitte! Einen kleinen Imbiß!“ sagte die Hausfrau und schlug die Portiere zum Speisesaal zurück. Alle Gesichter hellten sich mit einem Schlage auf. Da stand eine Tafel voll erlesener Vederbissen. Es war stets so firtrefflich, daß alljährlich der Kirchendiener zum Popen sagte:

„Himmlich ist's! Seht, Vater! Es scheint eher ein Opfer für Götter, denn eine Speise für Menschen zu sein.“

Es mundete allen ausgezeichnet; nur einen Fehler hatte die mit den erlesensten Gerichten beladene Tafel: Nicht eine einzige Flasche geistigen Getränkes war zu finden. Die Witwe hatte gelobt, weder geistige Getränke, noch Karten im Hause zu dulden, da diese beiden Dinge ihren Mann zu Grunde gerichtet hatten. So standen denn nur Kristallflaschen mit Del und Essig zwischen den Vederbissen, den Gästen, die durchwegs gute Trinker waren, schier zum Spott.

„Greifen Sie zu, meine Herren! Lassen Sie es sich wohl schmecken!“ ermunterte die Gastgeberin. „Das Fehlen der Getränke werden Sie wohl leicht verschmerzen. Sie wissen ja!“

vor, denen wir folgendes entnehmen: In Adrianopel wurde in der Kapelle der Agramer Barmherzigen Schwester ein Hochamt abgehalten; sodann erschien die österreichisch-ungarische Kolonie im k. und k. Konsulate, um ihre Glückwünsche darzubringen. Unter den Funktionären, die sich aus diesem Anlasse im Konsulate einfanden, ist der Generalgouverneur Reschid Pascha hervorzuheben. Abends veranstaltete die Kolonie ein Fest im Garten der Schule der Orientalischen Eisenbahn. — In der katholischen Kirche in Salonichi fand ein Festgottesdienst statt, dem die österreichisch-ungarische Kolonie, das Personal des Generalkonsulats und der Zivilagentur beiwohnten. Ferner erschien zu dieser kirchlichen Feier auch der Gerent des russischen Generalkonsulats, Herr Kofh-mansky. Im Generalkonsulate fanden sich zur Darbringung ihrer Glückwünsche nach der Kolonie sämtliche Konsularvertreter, die in Salonichi anwesenden Mitglieder der internationalen Finanzkommission, die Herren Maiffa und Steeg, Generalinspektor Hilmi Pascha, Korpskommandant Ibrahim Pascha, der Oberkommandant der Reformgendarmarie, General Graf Robilant, der Bürgermeister von Salonichi, Osman Sadil Bey, und andere Persönlichkeiten ein. Nachmittags hatte der Stellvertreter des Zivilagenten, Generalkonsul Kappaport, in der Zivilagentur einen Empfang. Abends wurde von der Kolonie auf dem Lloyd-dampfer „Helios“ ein Bankett veranstaltet, an welchem auch der deutsche Konsulsverweser Doktor Hofmann teilnahm. Der k. und k. Generalkonsul Para hielt Trinkprüche auf Seine k. und k. Apostolische Majestät und auf den deutschen Kaiser. Der deutsche Konsulatsgerent brachte einen Toast auf den Fortbestand der zwischen den beiderseitigen Kolonien herrschenden Harmonie aus. Ferner fand an Bord des „Helios“ eine Tanz-

Und die Gäste versuchten zu essen. Aber da war keine rechte Lust vorhanden. Es schmeckte einfach nicht.

„Es kommt mir vor, als hätte ich etwas verloren“, raunte der Polizeichef leise seinem Nachbar zu. „Fast dasselbe Gefühl wie damals, als mir meine Frau durchbrannte. Es ist mir unmöglich zu essen.“

Der Landarzt suchte, bevor er zu speisen begann, in all seinen Taschen. „Wo mag denn nur mein Schnupftuch stecken? — Es wird draußen im Pelz sein“, murmelte er und ging in den Vor-saal.

Als er zurückkam, schlug er mit glänzenden Augen eine gute Klinge.

„Väterchen“, wandte er sich zwischendurch an den Popen. „Väterchen, geht doch einmal nach vorne an meinen Mantel. Da steckt eine Flasche drin. So trocken rutschst es zu schlecht.“

Verständnisinnig lächelte der Popen und ging hinaus.

„Ah, ihr Füchse!“ dachte Gussow, der Polizeichef. Und laut fuhr er fort: „Einen prachtvollen Pelz habe ich für ein Spottgeld erhandelt. Mehr als tausend Rubel ist er wert, und was denkt ihr, habe ich dafür gegeben? — Zweihundertfünfzig!“

„Zeig ihn her!“ riefen mehrere zugleich, und alle drängten sich hinaus, Gussows prächtigen Pelz zu sehen. So lange wurde er angefühlt und bestaunt, bis der Kutscher Dombrowskij sieben leere Flaschen hinausgetragen hatte.

Dann wurde weiter gegessen. Mit gutem Appetit! Die kleine Unterbrechung hatte Wunder gewirkt.

Am Abend schrieb die Witwe an ihre Freundin in Petersburg unter anderem folgendes:

Fenilleton.

Temperenzler.

Nach dem Russischen des Cechov von Feldscher Rustikow.

Alljährlich am ersten Februar, am Todestage ihres in Gott entschlafenen Gemahls, des Marschalls, versammelte die Witwe eine große Trauergesellschaft um sich. So auch diesmal. Fast fünfzig Personen waren zu der Gedächtnisfeier erschienen, darunter der jetzige Marschall Beringin, der Chef der Polizei Gussow, der Landarzt Dombrowskij und alle die Gutsbesitzer des Kreises.

Punkt zwölf Uhr kamen die Gäste in dem großen Saal zusammen. Rechts neben dem Fenster stand der Popen in schwarzen Ornat, neben ihm, ganz rotgekleidet, der Kirchendiener, und hinter ihnen schwang der kleine Kolja im Ministrantenfittel das Weihrauchfaß. Langsam verteilten sich die bläulichen Wölkchen in dem Zimmer und schufen ein feierliches Licht.

Langsam begannen die Gesänge, während alle Gesichter gezwungene Feierlichkeit zur Schau trugen. Die Witwe warf noch einen letzten Blick auf das Arrangement der Tafel, von der aus der Trauerschmaus serviert werden sollte. Sie sah, daß es gut war.

Als die ersten Trauergebete himmelmelten, ward die Gesellschaft düsterer gestimmt. Allerlei melancholische Gedanken über die Vergänglichkeit des Irdischen, des Bestehenden hingen sich an die mechanisch abgeleiteten Worte. Der eine und andere gedachte des Toten, des Marschalls mit dem lebenslustigen, stets heiteren Gesicht, dessen Trinkfestigkeit berühmt war. Trank er nicht in einem Zuge eine Flasche Sekt aus?

unterhaltung statt, zu welcher auch eine Abordnung des jungtürkischen Komitees mit dem Generalstabsmajor Ender Bey an der Spitze erschien. — In Durazzo wurde vom Erzbischof Monsignor Bianchi ein Hochamt zelebriert, dem die Katholiken dieses Ortes, das Personal der Lloyd-agentie, die österreichisch-ungarische Kolonie, der Archimandrit Germanos aus Elbassan und die Pfarrer von Blaj und Zuba beiwohnten. Zum Empfange im k. und k. Konsulate erschienen die Kolonie, der Erzbischof und die anderen Geistlichen, angesehene katholische und orthodoxe Bürger der Stadt, der Mutesarifi, der italienische Konsul, der griechische Konsularvertreter u. a. — Dem in Balona abgehaltenen Gottesdienste wohnten die Kolonie und der Kommandant, sowie die Offiziere des Lloyd dampfers „Carinthia“ bei. Der vierundachtzigjährige Pfarrer Don Eugenio Laurino, der seit Monaten teilweise gelähmt und bettlägerig ist, ließ sich in die Kirche tragen, um dem von seinem Kooperator zelebrierten Hochamte zu assistieren. Im Konsulate erschienen zur Darbringung von Glückwünschen das Konsularkorps, Vertreter der Zivil- und Militärbehörden, Notable der Stadt und Umgebung, sowie eine Abordnung des osmanischen Komitees für Einheit und Ordnung. — In Smyrna erschienen nach der kirchlichen Zeremonie Vertreter des katholischen und des griechischen Erzbischofs, die Vorstände der Medjitaristen-Kongregation, der provisorische Generalgouverneur, Militärkommandant Serwet Pascha und sämtliche fremden Konsularvertreter zur Gratulation im k. und k. Konsulate. — In Cetinje wohnten dem in der Kapelle der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft abgehaltenen Hochamte Prinz Mirko, der Generaladjutant und Kriegsminister General Martinović, der Ministerpräsident Lomanović, der Metropolit, das diplomatische Korps und die Kolonie bei. Prinz Mirko brachte sodann in der Gesandtschaft im Namen des Fürsten und der fürstlichen Familie, sowie ganz Montenegro, welches vom ersten Würdenträger bis zum letzten Bauern von Verehrung für den Kaiser erfüllt sei, Wünsche für das Wohlergehen Seiner Majestät dar. Abends fand in der Gesandtschaft ein Empfang statt, zu welchem das diplomatische Korps, die montenegrinischen Minister und andere Würdenträger erschienen. Beim Souper brachte der ehemalige Kriegsminister, Pop Mlija Plamenac, der über neunzig Jahre alt ist, ein Hoch auf den Kaiser aus. — In Braja fanden in der katholischen Kirche, sowie in der ungarischen evangelischen reformierten Kirche Festgottesdienste statt. Der österreichisch-ungarische Hilfsverein veranstaltete ein Festmahl. — In Jassy wohnten dem Festgottesdienste der erste Vizebürgermeister, der Direktor der Polizeipräfektur, der Vertreter des Korpskommandanten und die fremden Konsularvertreter bei. Zum Empfange im k. und k. Konsulate erschienen die genannten

Funktionäre, der katholische Erzbischof und die Kolonie. Von verschiedenen österreichisch-ungarischen Kolonien in der Moldau gelangten an das Konsulat telegraphische Glückwünsche. — In ähnlicher Weise wie in den genannten Städten wurde das Geburtsfest des Kaisers in Varna, Bidin, Gjurgevo und Krajova begangen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 2. September.

In einer Betrachtung über das Demissionsanerbieten des Ackerbauministers Dr. Ebenhoch führt die „Neue Freie Presse“ aus, daß sich der Minister durch dasselbe nur vor dem Vorwurfe des Wortbruches schützen wolle. Er werde nicht gehen, aber die wahren Gründe dieser papierernen Krise werden sich nicht mit ihr verflüchtigen. Eine Kette von handelspolitischen Unfreundlichkeiten und Feindseligkeiten an unseren südöstlichen Grenzen werde nicht bloß die Fleischzufuhr aus den Balkanländern, sondern jeden Einfluß der Monarchie in den Balkanländern ausschließen. Die praktische Anwendung des agrarischen Programms müsse zu einer fortwährenden Spannung zwischen der Monarchie und ihren südöstlichen Nachbarn führen. Das parlamentarisierte System kann die Hilfe der Agrarier nicht entbehren. Dr. Ebenhoch wird bleiben, aber die Agrarier, die unsere Handelspolitik in Stücke schlagen wollen, werden ebenfalls bleiben. — Die „Zeit“ warnt die Agrarier davor, den Bogen zu überspannen und Katastrophenpolitik zu treiben. Noch sei es Zeit, innezuhalten. Die Freunde des parlamentarischen Systems, die auch unter den agrarischen Abgeordneten die Mehrzahl bilden, mögen bedenken, daß eine unzeitige Ministerabankung gefährliche Ausdehnung gewinnen kann. Die Sommerkrise ist ohne Not gekommen, je rascher sie vorbeizieht, desto günstiger.

Die „Österreichische Volkszeitung“ hält das Demissionsanerbieten Dr. Ebenhochs für einen bloß formellen Akt. Käme es tatsächlich zum Bruche zwischen dem Verwalter des Ackerbauministeriums und der Agrarpartei und zum Scheiden Dr. Ebenhochs aus dem Amte, dann wäre es mit dieser vereinzelt abgebrochenen nicht abgetan, sondern das ganze jetzige parlamentarisch-politische System käme ins Rollen. Für viele vielleicht ein Wunsch, für viele aber auch ein Gedanke, vor dem man zurückzuckt. — Das „Neue Wiener Journal“ bemerkt, daß das Demissionsangebot, selbst wenn es sich bloß um einen formellen Akt handeln sollte, von symptomatischer und für die Wiedereröffnung der politischen Saison von ominöser Bedeutung sei. Es ist das Signal für einen schweren Kampf, der im Herbst zwischen den Interessen der Agrarier und gesamtstaatlichen Interessen ausbrechen wird. — Die „Reichspost“ jagt, die Ebenhochkrise werde ein lehrreiches Kapitel für die politischen Taktiker bleiben. Eine unvermeidliche vermintliche Nieder-

lage lasse sich durch tapfere rücksichtslose Pappenheimerei nicht wettmachen. Wer mit dem Kopf an die Wand rennt, riskiert seinen Kopf. Und die Agrarier, die auszogen, um den aus Gründen unserer Balkanpolitik unvermeidlich gewordenen Handelsvertrag mit Serbien doch noch möglich zu machen, dürfen von Glück reden, wenn sie ihren Feldzug nicht mit dem Verluste ihres Partisans bezahlen. — Das „Deutsche Volksblatt“ ist überzeugt, daß der Ministerpräsident dem Monarchen den Vorschlag unterbreiten wird, die Demission des Ackerbauministers abzulehnen und daß Dr. Ebenhoch dem an ihn seitens des Trägers der Krone ergehenden Appell, seine Dienste dem Staate zu erhalten, dann auch entsprechen wird. — Die „Arbeiterzeitung“ behauptet, das Demissionsanerbieten Dr. Ebenhochs sei eine bloße Komödie, für die Sitzung der agrarischen Zentralstelle berechnet, damit dieselbe noch rechtzeitig einlenke.

Das „Vaterland“ befürwortet neuerdings die Annexion der okkupierten Provinzen. Sie sei notwendig, damit sie der allserbischen Hebe den Boden unter den Füßen entzieht. Ein festes Zugreifen im gelegenen Momente sei immer noch die beste Politik gewesen. Man mache durch eine entschlossene Tat Freund und Feind klar, daß Oesterreichs Adler nicht nur, dank fremder Duldung, sondern dank der eigenen Kraft auf den bosnischen Bergen horstet, und selbst die lebhaftesten Bemühungen unserer Gegner werden im Bewußtsein ihrer Ohnmacht zerschellen.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Raube des Zahnarztes.) Ein großer Zahnarzt in der Rue Rivoli in Paris ist gleichzeitig ein großer Sammler von seltenen Münzen, die in einem Glaskasten seines Wartezimmers aufgestellt sind. Diesertage wurde der Zahnarzt von einem Patienten besucht, der sich längere Zeit allein im Wartezimmer aufhalten mußte. Er benützte die Zeit, um den Glaskasten mit den Münzen näher zu betrachten und zu untersuchen. Dabei machte er die Entdeckung, daß der Kasten gewiß infolge einer Nachlässigkeit unverschlossen war. Der Patient nahm die günstige Gelegenheit wahr und ließ mehrere von den Münzen in seiner Tasche verschwinden. Bald darauf wurde er aufgerufen und bat den Arzt, ihm einen kranken Zahn ausziehen. Bei den Bewegungen, die der Kranke machte, klapperten die gestohlenen Münzen in seiner Tasche, und der Zahnarzt ahnte sofort den Zusammenhang. Zunächst gab er seinem Diener ganz unauffällig den Auftrag, die Polizei zu benachrichtigen, und dann bestrafte er selbst noch den frechen Dieb. Er zog ihm nicht nur den kranken Zahn, sondern in aller Geschwindigkeit auch noch zwei gesunde Zähne aus. Als der also bestrafte sich noch wimmernd vor Schmerzen, darüber beschwerte, erschien auch schon die Polizei und verhaftete ihn.

— (Das Antifeldmordbureau der Heilsarmee) in London hat vor kurzem achtzehn Monate seiner Wirksamkeit vollendet. Im ersten Jahre seines

„Heute ließ ich, wie in den früheren Jahren, für meinen Gatten, Gott hab' ihn selig, eine Trauerfeier abhalten. Alle Nachbarn hatten sich eingefunden. Gute, einfache Leute, ohne Bildung, aber mit goldigen Herzen. Natürlich habe ich ihnen ein gutes Frühstück servieren lassen, aber, wie stets, ohne einen Tropfen Alkohol. Du weißt, wie ich infolge meines durch Alkoholvergiftung verursachten Todes schmer, im hiesigen Bezirk Mäßigkeit einzuführen. Das Beispiel in meinem Hause machte den Anfang. Unser Pope ist ganz begeistert von meinem Plan und unterstützt ihn, wo er kann. — Du kannst dir gar nicht denken, wie gern mich alle meine Nachbarn haben. Du hättest nur das Mitgefühl und die Dankbarkeit sehen sollen, die sie mir noch heute bezeugen. Der jetzige Marschall ergriff nach dem Frühstück meine Hand und küßte sie mit zitternden Lippen. Er versuchte zu sprechen; aber er konnte nicht. Helle Tränen liefen ihm über die Wangen. Wie mich das rührte! — Der Pope kam zu mir. Die Augen feucht, sah er mich lange an und stammelte unverständliche Worte. Und der Polizeichef erst! Es ist der, von dem ich dir schrieb, daß er ein schöner Mann sei. Er kniete vor mir und wollte mir eigene Gedichte vorlesen. Aber die Erregung überwältigte ihn. Taumelnd fiel er hin. — Böse ging es einem Gerichtsbeamten. Ihm wurde unwohl. Fast zwei Stunden lag er bewusstlos, bis der Doktor eine Flasche Kognak holen ließ, die den Kranken wieder zu sich brachte. — Im großen ganzen kann ich doch mit dem Erfolg meiner Bestrebungen zufrieden sein! Meinst du nicht?“

Der Weg zum Leben.

Roman von Erich Edenstein.

(48. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Zimmerhin war sein Stolz verletzt. Er war so wenig gewohnt zu bitten im Leben, und Menschen, wie er, werden durch die Liebe erst dann demütig, wenn sie ihrer Sache gewiß sind.

So fing er dann, recht um Martha zu zeigen, wie wenig er sich aus ihrem Schweigen mache, eine überaus lebhaft, lustige Unterhaltung mit Kamilla an. Das war so ein netter Kerl, immer lustig, immer bereit, auf jedes Gespräch einzugehen, gar nicht empfindlich. Ein guter Kamerad. Und so wunderbar offen im Vergleich mit anderen jungen Mädchen, die stets meinen, vor jungen Männern etwas Besonderes zur Schau tragen zu müssen.

Ganz unbefangen gestand sie:

„Es ist doch herrlich, daß Sie zu uns gekommen sind! Früher war es mir manchmal eintönig in Solitude, aber jetzt gibt's immerfort Abwechslung. Kein Sommer war so schön wie dieser.“

Und Wolfgang stimmte ihr aus vollem Herzen bei. Kein Sommer, seit die Erde stand, war so schön wie dieser.

Acht Tage stieg Wolfgang nun Morgen für Morgen denselben Weg hinauf zum Friedhof. Und immer freute er sich auf die frohen Gesichter, die ihn droben erwarteten und täglich schleppte er irgend ein Ding mit, das ihm ganz unerlässlich schien bei seiner Heilsaktion. Neulich war er mit einem Fliegenglas angekommen. Die Bäuerin hatte ihn ausgelacht. „Wozu denn das?“ Aber am nächsten Tage war es ganz voll, und nach einigen Tagen

spürte man wirklich eine bedeutende Abnahme der lästigen Insekten.

Da hatte er triumphiert.

Mirzl blühte auf wie ein Pflänzlein, welches endlich in das ihm notwendige Erdreich gekommen war. Sie saß nun, so oft es schön war, hinter dem Hause, wo ein Waldkirchenbaum seine spärlichen Äste über eine Bank breitete.

Rings um sie herum wuchsen Salat und Krautstauden, Bohnenstangen, dicht unrannt, und dazwischen, verschämt ob ihres unnützen Daseins, Mittersporn, Nelken, Levkojen und Krausminze.

Dahinter türmten sich in malerischem Rund die Berge auf. Wie ein breites grünes Bett lag das Tal eingezwängt, und tief unten auf seinem Grunde standen die winzigen Häuschen des Marktes, schlafend im Sonnenschein.

Kein Laut drang herauf zu dem einsamen Hof, nur die Glocken des weidenden Viehs klangen vom Ager herüber, oder die scharfe Stimme der Bäuerin, wenn sie mit der Jungmagd schalt.

Einnmal war Wolfgang erst nachmittags heraufgekommen, da lernte er den Bauer kennen, einen hageren, sehnigen Mann, mit tiefgefurchten Zügen und struppigem grauem Bart.

Er war wortfarg, wie die meisten Bauern, aber Wolfgang fühlte doch heraus, daß man ihm auch von dieser Seite tiefsten Dank entgegenbrachte. Nur machte es dem Friedbauern Sorge, wie er „als bezahlen“ sollte, und Wolfgang's Versicherung, daß davon ja keine Rede sein dürfe, schien ihn nicht zu beruhigen.

Die Anächte saßen im Hof und dengelten ihre Semfen.

Befiehung wurde das Bureau von 1125 Personen in Anspruch genommen, und seit dieser Zeit wird das Antiselfbstmorbureau auch weiterhin durchschnittlich von zwanzig des Lebens Ueberdrüssigen in der Woche aufgesucht. Der Leiter dieses Bureaus, der Heilsarmee-major Glandville, berichtete über den Kampf der Heilsarmee gegen den Selbstmord folgendes: In diesen Räumen hört man herzzerreißende Leidensgeschichten. Wir haben viele Erfolge errungen. Die größte Schwierigkeit besteht darin, den am Leben Verzweifelnden Arbeit zu verschaffen. Die Unmöglichkeit, Arbeit zu finden, ist, wie wir gesehen haben, die Ursache zu den meisten Selbstmorden. Die Not der Arbeitslosen beschäftigt uns in diesem Jahre mehr als im vergangenen, und wir haben festgestellt, daß die Arbeitslosigkeit jetzt größer ist als selbst im letzten Winter. Soweit wir können, veranlassen wir die Hilfesuchenden, denen wir Arbeit nachgewiesen haben, so viel wie irgend möglich zu sparen, damit sie in schlechten Zeiten gegen die größte Not geschützt sind. Eine typische Erscheinung, die die Hilfe unseres Bureaus gegen den Selbstmord in Anspruch nimmt, ist der Fabrikarbeiter, der mit vierzig Jahren eine junge Frau geheiratet hat und mit sechzig Jahren neun Kinder ernähren muß, dann aber, unfähig, Arbeit zu erhalten, mit seiner Familie dem Hungertode preisgegeben ist. Solchen Opfern der Gesellschaft verschaffen wir zumeist einen kleinen Laden. Elf Prozent aller Fälle, die, so schloß Major Glandville, uns während des ersten Jahres beschäftigten, sind auf Trunksucht und die daraus entspringenden Krankheiten zurückzuführen.

— (Ein Waldrieße als Kirche.) Eine Kirche, die aus einem einzigen Baume gebaut ist, gibt es in Santa Rosa in Kalifornien. Man könnte vielleicht glauben, daß es sich um ein Miniaturgebäude handelt. Das ist aber nicht der Fall; das Hauptschiff der Kirche ist 27 Meter lang, 13 Meter breit, und an den Seitenschiffen befinden sich noch zwei große Säle. In dem größeren haben 400 Personen Platz, in dem kleineren 90. Zur Kirche gehören ferner noch ein Arbeitszimmer für den Pastor und Nebenräume. „In dem ganzen Gebäude“, so liest man in der Zeitschrift „The Quiver“, „gibt es nicht einen Balken, eine Latte, einen Pflock, die nicht von demselben Riesenbaume stammen, und als der Bau fertig war, blieb noch Holz übrig, für das man keine Verwendung gehabt hatte. Männer der Wissenschaft, die den Riesenbaum gesehen und untersucht haben, glauben mit Bestimmtheit versichern zu können, daß er mindestens 2600 Jahre alt ist.“

— (Die neueste Haartracht.) Eine vollkommene Revolution in der weiblichen Haartracht bereitet sich vor. Die eleganten Damen müssen sich wieder von den großartigen Lockengebäuden trennen, die sie noch im Sommer auf ihren Köpfen aufzuführen liebten; die strenge Einfachheit und das würdige Maß der Antike soll wieder, wenn auch in etwas veränderten Formen, in den Frisuren herrschen. Das unruhige Gewoge gebrannter und gepuffter Haarmassen muß dem glatt und einfach gelegten Scheitel weichen, doch gegen die simple Zusammenfassung der Frisur in einen vollen Knoten wehrt man sich mit aller Gewalt. Das Haar wird also auf dem Kopfe leicht zusammengekommen, an den Seiten nur ganz wenig gewellt und bewahrt sich nur im Nacken eine kapriziöse Unordnung, indem es in dichten Lösschen ziemlich tief herabfällt. Die Anordnung dieser Nackenlösschen ist die schwierigste Frage dieser neuen Frisur; sie

Im Stall brüllte das Vieh, die Stuhmagd schwang mit ländlicher Grazie ihre Milcheimer und warf dabei dreiste Blicke auf den fremden Doktor, was der Oberknecht ziemlich übel zu nehmen schien. Endlich lud die Bäuerin Wolfgang ein, den Sterz mit Salat zu verkosten, welchen sie soeben zum Abendbrot in Schüsseln häufte.

Er lehnte dankend ab. Zufällig war er Zeuge gewesen, wie sie ihren Salat in einer Waschkübel gereinigt hatte, in welcher noch gestern allerhand schmutzige Wäsche gelegen.

Und im Sterz saßen so verdächtige schwarze Punkte! Der ihr den Luxus von Weinbeeren nicht zutraute, war er geneigt, dieselben für eingebadene Fliegen zu halten.

Ueberhaupt fand er, daß ländliche Idyllen sich in Büchern viel besser machen, als in Wirklichkeit. Da waren sie nur mit Vorsicht und aus einer gewissen Entfernung annehmbar.

Er beglückte den Friedbauern mit einer Hand voll Zigarren und schlug den Heimweg ein.

Hinter ihm jodelte die Stallmagd drein. Ihre geklende Stimme verfolgte ihn noch tief in den Wald hinein. Als er Solitude betrat, stieg eben der Mond hinter den Bergen empor, rötlich flammend, wie ein feuriger Ballon. Wolfgang dachte des Abends seiner Ankunft, wo derselbe Mond ihm Martha Lorolandt gezeigt.

Der Professor ging ungeduldig im Wohnzimmer auf und ab, in der rechten Hand hielt er ein kleines schwärzliches Ding, welches er von Zeit zu Zeit entzückt betrachtete.

(Fortsetzung folgt.)

dürfen nicht etwa in krausen Kringeln den Kopf umstehen, wie man dies bei Statuen der Frühgriechischen Plastik beobachten kann, noch sollen sie pfropfenzieherartig etwa in den Nacken herabhängen, womit eine sonderbare Umformung der Biebermeiertracht erreicht würde. Nein, die Hauptsache ist eine wohlgefällige mittlere Placierung der Lösschen, die in einer höchst toletten Grazie die Halslinien umspielt, zu deren Anbringung es aber einer sehr geschickten Hand bedarf. Ein besonderes Instrument ist zur Anbringung dieser Lösschen vonnöten, auf das die Haare erst gewidelt werden müssen und durch das sie die gehörige Form und Ordnung erhalten. Die Frisur wird natürlich ihres recht ungewöhnlichen Charakters wegen nicht sehr viel auf der Straße getragen werden können, aber zur ausgeschnittenen Abendtoilette ist sie sehr kleidsam und fügt sich dem Stil der Directoiremode vorzüglich ein. Bevor die Lösschen am Nacken ansetzen, muß ein großer prächtiger Schmuckkamm die Haare am Hinterkopf noch einmal zusammenfassen. Der einfache Scheitel der Vorderfrisur wird am besten durch ein buntes Band oder einen schlichten Goldreif zusammengehalten. Bei besonderen Gelegenheiten läßt es sich die weibliche Eitelkeit nicht nehmen, auch dieser pseudoantiken Frisur einige Federn und Nigretten einzufügen. Das Neueste in dieser Hinsicht ist ein Haarschmuck, den man Paradiesvogel nennt. Er besteht aus besonders schönen schwarzen oder weißen oder auch bunten Federn und wird über der Stirn mit zwei niedlichen Flügeln von juwelensetzter Spitze befestigt. Er wallt weithin über den Kopf bis zu den Nackenlösschen und soll der Vorderfrisur ihre flachen schlichten Linien nehmen, die zu manchen Gesichtern durchaus nicht passen wollen.

— (Der Mann, der nicht zu der Einrichtung paßt.) Eine wegen ihrer Eleganz bekannte Pariserin hat soeben die Scheidungsklage gegen ihren Mann eingeleitet, und zwar mit einer Begründung, die man wohl als einzigartig bezeichnen darf. Was ihr an ihrem Mann am besten gefiel, war sein leuchtend blonder Haarschmuck. Um die blonden Lösschen ihres Mannes in das rechte Licht zu setzen, ließ sie ihren Salon in perlgrauer Färbung herstellen. Die Harmonien zwischen dem Blond der Haare und dem Grau des Salons waren fast ebenso groß, wie die Harmonie der Ehe. Aber nach einigen Jahren fand sie die perlgraue Färbung langweilig, und ihr Salon wurde meergrün. Aber sie hatte diese Farbe ohne Rücksicht auf die blonden Haare ihres Mannes gewählt. Der Salon an und für sich war entzückend, ihr Mann an und für sich gefiel ihr ebenfalls recht gut, aber in ihren Salon paßte er nicht mehr hinein. Um ihren ästhetischen Sinn zu befriedigen, flehte sie ihn an, sich die Haare zu färben. Doch er wies diesen Vorschlag entrüstet zurück und zeigte gar keine Lust, sich nun etwa wegen des grünen Salons graue Haare wachsen zu lassen. Die Pariser Richter werden hoffentlich galant genug sein, dem blonden Ehegatten zum Ankauf einer neuen harmonischen Saloneinrichtung zu raten.

— (Ein toller Kühner Streich.) eines zwölfjährigen Jungen, Richard Guthrie, wird aus Stockport in England berichtet. Guthrie spielte bei der Midland Eisenbahnstrecke mit mehreren Kameraden, als ihm einer der Jungen einen halben Penny (4 Pfennig) bot, wenn er sich zwischen die Schienen legen und einen Zug über sich fahren lassen wolle. Ohne sich lange zu besinnen, ging Guthrie darauf ein; kurz vor dem Passieren des Expresszuges von Manchester nach dem Süden legte er sich zwischen die Schienen und ließ den Zug über sich hinweg donnern, dann erhob er sich unverletzt und strich mit großer Seelenruhe den versprochenen halben Penny ein. Der erschrockene Lokomotivführer hatte den Jungen wohl bemerkt, konnte aber den Zug nicht mehr rechtzeitig halten lassen und glaubte natürlich, daß der Junge getötet worden sei. Zu seiner großen Erleichterung erfuhr er jedoch später den wirklichen Sachverhalt. Die Jungen standen am vorigen Donnerstag wegen unerlaubten Aufenthalts auf den Eisenbahnschienen vor dem Richter. Dieser tanzelte die Missetäter gehörig ab, ließ jedoch bei dem Urteil die gefürchtete Birkenrute aus dem Spiel und verhängte als Strafe nur die Zahlung eines Schillings.

— (Abessinische Teintpflege.) Auch die schönen, braunen Töchter aus Meneliks Reich haben ihre Befehle des guten Tones, gegen die zu verstoßen jede elegante Abessinierin ängstlich vermeidet. So gilt z. B. als ein Höhepunkt in der Eleganz und der vornehmen Lebensart, wenn die Frau kurz nach der Eheschließung ihren Teint wechselt, und zwar nicht nur im Gesicht, sondern gleich am ganzen Körper. Sie wird heller. Aber um dies zu erreichen, muß die Schöne ihre Opfer bringen; drei Monate lang verweilt sie in einem abgelegenen Gemache, einem mit schwarzem Wolltuch sorglich umkleideten Zelte, in dem nur eine kleine Oeffnung ist, durch die sie den Kopf hervorstrecken kann. Unter der Zeltthütte aber brennen eine Anzahl Sandbeerbäumchen und wohlriechende Pflanzen. Der Rauch ist hell und klar. Während der Zeit aber muß die eitle junge Frau sich füttern lassen, wie Gänse gemästet werden, denn nur auf kurze Zeit darf sie den Kopf aus dem schwarzen Zelt hervorstrecken.

— (Heldenlob einer Telephonistin.) Dem „Lokalanzeiger“ wird aus Newyork telegraphiert: In Trinidad in Colorado, das durch die Ueberschwemmung fast vö-

llig vernichtet wurde, wurden viele Einwohner durch die Vorsteherin der Telephonstation, Frau Burke, gerettet, die jedes Haus von dem Herannahen der Flut durchs Telephon benachrichtigte und sofortige Flucht anriet. Sie verlor dadurch Zeit zur eigenen Rettung; ihre Leiche wurde 20 Kilometer entfernt mit dem noch an den Kopf geschnallten Hörrohr aufgefunden.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Unsere Schweiz an der kroatischen Grenze.

Reisefestizen von Fr. Pirz.
(Fortsetzung.)

Ich will bei dieser Gelegenheit auf einen allgemein verbreiteten Irrtum aufmerksam machen. Nämlich: der aussichtsreiche Kumberg wird vielfach fälschlich als der höchste Gipfel von Unterkrain angesehen; ja, dieser Irrtum wird sogar schwarz auf weiß gedruckt. Von einem weit höheren Schneeberg oder Schneewitz in Unterkrain weiß man im allgemeinen so gut wie nichts.

Der Kumberg hat nur 1219 Meter, der Schneeberg dagegen 1291 Meter Seehöhe. Beide gehören einer und derselben Mutter Erde an: Unterkrain, und beide stehen da als äußerste Grenzwächter unserer gemeinsamen Heimat: Krain. Der eine läßt sich im Nordost von der Save, der zweite im Südwest von der Cabranza umpfählen; der eine (Kumberg) repräsentiert die größte Spitze im Unterkrainer Hügellande, der zweite (Schneeberg) stellt sich uns als der höchste Gipfel im Unterkrainer Karstplateau dar. Im Unterkrainer Hügellande ist der Kumberg allerdings der größte; was jedoch noch niemanden berechtigt, ihm ob dieser seiner Ehrenstelle zugleich auch den Ehrentitel „der Unterkrainer Riese“ oder auch „der Unterkrainer Triglan“ unter der Voraussetzung beizulegen, daß er den höchsten Punkt an der einheitslichen Unterkrainer Erhebung darstelle soll. Die Tatsache, daß unser Schneeberg seinen Rivalen um 72 Meter übertrifft, sonach den höchsten Berg in Unterkrain darstellt, läßt sich durch keinen dieser angenommenen Titel aus der Welt schaffen. Mir selber ist leid darum, denn der ein wahres Prachtpanorama bietende Kumberg zählt zu meinen ältesten Bekannten, hingegen ist meine Bekanntschaft mit dem Schneeberg noch sehr jung.

Nun klappte ich mein Tagebuch zu und bummelte durch die dämliche und dünn gegen die Alpen meinem Reisebegleiter entgegen, auf Bärenheim zu.

Was ich über Bärenheim erzählen könnte, soll nicht viel sein. Als wir dorthin kamen, empfing uns ein wolkenbruchartiger Regen; ein gemüthlicher Gutzregen gab uns wieder das Geleite auf der Weiterreise. So ist es erklärlich, daß uns an Bärenheim keine allzuwarmen Sympathien fesseln und daß wir bis auf das kleine Kirchlein und einige Spuren von einstigen Fabrikkolonien vom ganzen Bärenheim nicht viel gesehen haben. Wird auch nicht viel mehr da sein! Höchstens noch das Jägerhaus etwas weiter seitwärts. Bevor die jetzt zumeist ruinenhaften Fabrikgebäude Leben in diese Wildnis brachten, soll diese Schlucht ein beliebter Aufenthaltsort des Bärenwibes gewesen sein. Das ist ohne weiteres zu glauben.

Ich will nur noch meine Nächstenpflicht erfüllen und alle diejenigen, die sich in diese urwaldähnliche Wildnis zufällig, oder wie wir zwei, auch „programmäßig“ verirren, soweit informieren, daß sie in Bärenheim bei der Köhlerfamilie oder im Jägerhaus Unterkunft finden; ja, daß man sogar darauf bedacht ist, in einem großen, noch so ziemlich intakt gebliebenen Gebäude ein Gasthaus zu errichten.

Wie der Regen, so unregelmäßig gestaltete sich auch unser Abstieg nach Obergras: Jetzt sackte, dann etwas schneller und plötzlich wieder in gähem Sturze. Dabei immer ein und dasselbe Bild: Wald und Alpen, beide von unaufhörlich gießenden Regen durchnäßt, genau so wie wir zwei es waren. Schließlich und endlich gelangten wir nach Obergras, wo wir durch die imposante westliche Pforte in das ungeahnte Reich der wildesten Romantik der Gottscheer Schweiz, zur Cabranza hinabsteigen werden.

(Fortsetzung folgt.)

— (Der Kaiser.) Das Befinden Seiner Majestät des Kaisers war auch gestern sehr zufriedenstellend. Der Schnupfen, der den Monarchen befallen hat, ist nunmehr vollständig gewichen und auch der Hustenreiz hat sich in den letzten Tagen nur mehr selten gezeigt. Die Stimmung Seiner Majestät ist andauernd die beste.

— (Für das Kaiserdenkmal.) Im Rondeau des öffentlichen Parks vor dem Justizgebäude wurde der Aufstellungsplatz Montag noch einmal kommissionell besichtigt, worauf der abgemessene Raum eingegännt und hierauf baselbst mit den Grundaushebungen und dem Zuführen des nötigen Steinmaterials begonnen wurde. Nächster Tage werden die nötigen Steinarbeiten für die Unterlage zc. in Angriff genommen werden.

— (Vom Finanzdienst.) Wie uns aus Wien gemeldet wird, hat Seine Excellenz der Herr Finanzminister den Rechnungsberechnenden Herrn Adolf Langos zum Rechnungsrat für den Dienstbereich der Finanzdirektion in Laibach ernannt.

* (Aus dem Volksschuldienste.) Der 1. t. Bezirkschulrat in Gurkfeld hat den absolvierten Lehramtskandidaten Herrn Franz Lebstik zum provisorischen Lehrer an der fünfklassigen Volksschule in Rassenfuß und den absolvierten Lehramtskandidaten Herrn Karl Sobre zum provisorischen Lehrer an der fünfklassigen Volksschule in Ratschach ernannt. — Der 1. t. Bezirkschulrat in Gottschee hat die bisherige provisorische Lehrerin an der Volksschule in Sodražica Fräulein Stephanie Tomšič zur provisorischen Lehrerin und Leiterin der einklassigen Volksschule in Neuwinkel ernannt. — Der 1. t. Bezirkschulrat in Adelsberg hat den absolvierten Lehramtskandidaten Herrn Viktor Volk zum provisorischen Lehrer an der vierklassigen Volksschule in Grafenbrunn und den bisherigen provisorischen Lehrer in Grafenbrunn Herrn Franz Starman zum provisorischen Lehrer und Leiter der einklassigen Volksschule in Mautersdorf ernannt. —r.

* (Stand der Infektionskrankheiten in Krain) in der Zeit vom 19. Juli bis 15. August. Mit den aus der Vorperiode übernommenen 180 Erkrankungen wurden insgesamt 524 Fälle von Infektionskrankheiten zur Anzeige gebracht (um 64 mehr als in der Vorperiode). Von den ausgewiesenen Kranken sind 52 = 9.9% gestorben. Es waren demnach von 100.000 Einwohnern 103 infektiös erkrankt und 12 Personen sind an Infektionskrankheiten gestorben. — Der Typhus kam in acht Bezirken (16 Gemeinden) in 42 Fällen — darunter 10 aus der Vorperiode — zur Beobachtung. Von diesen endeten zwei Fälle tödlich und 22 Fälle blieben in weiterer Behandlung. — Scharlach. Mit den 23 aus der Vorperiode übernommenen Fällen standen 169 Scharlachkranke in Behandlung; von diesen sind 29 gestorben. 36 Kranke stehen in weiterer Beobachtung. Diese Krankheit war über neun Bezirke (21 Gemeinden) verbreitet und gelangte im Bezirk Gurkfeld zu größerer Ausbreitung. — Von der Diphtheritis wurden in acht Bezirken (21 Gemeinden) 48 Fälle ausgewiesen. Die Mortalität betrug 25%, indem 12 Personen an dieser Krankheit starben. Von den 25 mit Antitoxin behandelten Kranken starben 4 = 16%. — Die Trachomkrankheit hat einen Zuwachs von 3 und einen Abfall von 7 Fällen erfahren. — Von Malaria wurden aus fünf Bezirken nur 38 Fälle gemeldet, die alle gutartig verliefen. — In vier Bezirken herrschte der Keuchhusten, von welcher Krankheit insgesamt 87 Fälle gemeldet wurden. 37 Kranke sind genesen, 3 gestorben und 47 Kranke werden weiter behandelt. — Die Ruhr gelangte in fünf Bezirken in 34 Fällen zur Beobachtung, von denen 6 Fälle tödlich verliefen; 19 Fälle verblieben in weiterer Behandlung. — Der Koliklauf und die Genickstarre traten nur vereinzelt auf. —r.

— (Der Verband der österreichischen südslavischen Lehrervereine) hält am 6., 7. und 8. September in Görz seine 20. Hauptversammlung ab. Diefür wurde folgendes Programm festgesetzt: 1.) Am 6. September um 11 Uhr vormittags Sitzung des Verwaltungsrates. Um 3 Uhr nachmittags Versammlung der Delegation; um 8 Uhr Konzert. 2.) Am 7. September um 9 Uhr vormittags Hauptversammlung des Vereines „Jubilejska samopomoč“. Um 10 Uhr vormittags Hauptversammlung, wofür nachstehende Referate angekündigt sind: a) Die Schule und die Bauernfrage (Engelbert Gangl); b) Regulierung der Lehrergehälter (Anton Peseč); c) Die nationalfortschrittliche Lehrerschaft und der Klerikalismus (Franz Silvester); d) Was soll die Lehrerschaft zur dauernden Erinnerung an das 60jährige Regierungsjubiläum Seiner Majestät des Kaisers tun (Anton Peseč). Weiters liegen folgende Anträge vor: Errichtung eines Hilfsfonds für erkrankte Lehrpersonen; Errichtung je eines Vereines „Prilavniški dom“ in Steiermark, Krain und Kärnten bezweckend Unterstützung der Lehramtskandidaten und Vorsorge für den Lehrenachwuchs; Errichtung eines Jubiläumsvereines „Dom in sola“, der das Monatsblatt „Domače ognjišče“ sowie zwei bis drei Bücher jährlich herauszugeben hätte; um 1 Uhr nachmittags Bankett (Kubert ohne Getränke 3 K.). 3.) Am 8. September Ausflug zum Geburtsorte Simon Gregorčič.

— (Die Gemeinde Ratschach bei Steinbrück) hat in der am 16. August zur Feier des sechzigjährigen Regierungsjubiläums Seiner Majestät des Kaisers abgehaltenen Sitzung über Antrag des Herrn Dr. A. Roman beschlossen, dem „Landeshilfsvereine für Lungenkranke“ als gründendes Mitglied beizutreten. Der Gründungsbeitrag von 500 K wird vom Jahre 1909 angefangen in fünf Jahresraten abgestattet werden. Die Gemeinde hat damit in der würdigsten Weise den Intentionen Seiner Majestät des Kaisers entsprochen, welcher selbst den Wunsch geäußert hat, daß aus Anlaß des Jubiläums gemeinnützige Wohlfahrtsunternehmungen gefördert werden mögen. Es gibt kaum eine Institution, die so sehr die Sympathie und Unterstützung seitens der Gemeinden verdient, als der „Landeshilfsverein für Lungenkranke“, welcher einen Erbfeind bekämpft, der der Bevölkerung nicht nur schweren gesundheitlichen Schaden verursacht, sondern ihr auch auf national-ökonomischem Gebiete empfindliche Wunden schlägt. Mögen dem schönen Beispiele noch viele andere Gemeinden folgen!

— (Lehrer an Militärschulen.) Von der Militärverwaltung wurde verfügt, daß von nun ab alle zu Unterrichtszwecken an einer Militärschule kommandierten Offiziere den Titel „Lehrer“ führen werden. Diese Offiziere genießen alle Begünstigungen, die bisher nur den Lehrern vorbehalten waren, so eine monatliche Zulage von 32 K und die Berechnung des Dienstjahres mit 16 Monaten.

** (Studentenheim.) Die Frauenortsgruppe des Deutschen Schulvereines in Laibach hat in Erwägung der Wichtigkeit einer entsprechenden Unterkunft und Verpflegung für die studierende Jugend ein Studentenheim für die Schuljugend deutscher Nationalität eröffnet. Es befindet sich im Auerspergpalais und verfügt über große, helle, luftige Zimmer samt Bad. Die Studierenden erhalten vollständige Verpflegung und die Aufsicht ruht in den Händen einer pädagogisch gebildeten Person. Auskünfte werden täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags im Auerspergpalais, zweiter Stock (Balcony), erteilt; schriftliche Anfragen wollen an Frau Therese Maurer, Obmännin der Frauenortsgruppe, oder an deren Stellvertreterin, Frau Rinka Lickmann, gerichtet werden.

— (Ein folgenschwerer Unfall) passierte vor kurzem dem 24 Jahre alten Sohne des verstorbenen Herrschaftsbefizers von Hopfenbach, Barbo Freiherrn von Wambolt. Der Genannte fuhr in einem Wagen mit zwei jungen Pferden von Rudolfswert nach dem Schlosse Hopfenbach. Auf der Reichsstraße bei dem Rudolfswert Friedhofe begegnete dem Gespanne mehrere Radfahrer. Die Pferde wurden scheu und stürzten den Wagen um. Freiherr von Wambolt wurde aus dem Wagen gegen einen Schotterhaufen so unglücklich geschleudert, daß er einen komplizierten Bruch des rechten Oberschenkels erlitt. Einige Studenten, die den Unfall gesehen, betteten den Verunglückten auf einen leeren Wagen, der unweit von der Unfallstelle stand, und führten ihn persönlich in das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder nach Randia. Das Bein mußte dem Verunglückten amputiert werden.

H. — (Der Oberkrainer akademische Ferialverein „Vesna“) veranstaltet am 8. d. M. um 3 Uhr nachmittags im Garten des Reichsratsabgeordneten und Bürgermeisters Herrn Ivan Hribar in Zirklach ein Volksfest nach folgendem Programm: 1.) „Rokovnjači“, Volksspiel mit Gesang; 2.) freie Unterhaltung, Tanz usw. Der Reinertrag soll dem Gründungsfonds für die Volksbibliothek in Zirklach gewidmet werden. — Eintritt: Sitzplätze 1 K., Stehplätze 40 h.

— (Bedingungen für die Aufnahme in die Knabenbürgerschule in Gurkfeld und in den mit ihr verbundenen einjährigen Lehrkurs.) In die erste Klasse der Bürgerschule werden diejenigen Schüler aufgenommen, die durch die Schulnachricht den Nachweis liefern, daß sie den fünften Jahreskurs irgend einer öffentlichen Volksschule oder einer mit dem Öffentlichkeitsrechte ausgestatteten Privatvolksschule mit genügendem Erfolge besucht haben. Kinder, die diesen Nachweis nicht liefern können, die jedoch das elfte Lebensjahr vollendet haben oder spätestens in sechs Monaten nach Schluß des vorangegangenen Schuljahres vollenden, haben vor Aufnahme in die erste Klasse eine Aufnahmeprüfung abzulegen. Zur Aufnahme in eine höhere Klasse der Bürgerschule ist das entsprechende Alter und der Nachweis einer genügenden Vorbildung erforderlich. Der Nachweis ist durch ein Zeugnis einer öffentlichen Bürgerschule oder einer mit dem Öffentlichkeitsrechte ausgestatteten Privatbürgerschule oder durch eine an der Bürgerschule abgelegte Aufnahmeprüfung zu erbringen. In den einjährigen Lehrkurs können nur Schüler Aufnahme finden, welche der gesetzlichen Schulpflicht bereits völlig Genüge geleistet haben, das Bürgerschulentscheidungszeugnis besitzen und in Ansehung des Sprachunterrichtes jene sprachliche Vorbildung nachweisen, welche nach dem Lehrplane für die deutsche, slovenische und französische Sprache an der Bürgerschule in Gurkfeld gefordert wird.

— (Öffentliches Schauturnen in Sairach.) Anlässlich der am 30. v. M. stattgehabten feierlichen Eröffnung des neuen Sotolheimes in Sairach wurde um 4 Uhr nachmittags auf einer Wiese in Stara Vas bei Sairach ein öffentliches Schauturnen veranstaltet. — Die Männerabteilungen der Sotolvereine aus Sairach, Zbria, Laibach und Laibach I, Oberlaibach, Voitsch, Krainburg, Bischoflad, Sagor und Kirchheim im Küstenland, 108 an der Zahl (Leiter: Julius Novak, Vorturner: Franz Krönit und Johann Krzisič) führten die Freiübungen, die für den Ersten serbischen, im Jahre 1908 in Belgrad abzuhaltenen Sotoltag bestimmt sind, mit seltenem Geschick aus. — Die Frauenabteilung und der weibliche Nachwuchs aus Sairach und Zbria, 70 an der Zahl (Leiter: Julius Novak; Vorturnerinnen: Frau Rosalia Tabzes aus Zbria und Fräulein Franziska Oblak aus Sairach) produzierte sich sehr glücklich in den Übungen mit Föhnlein, wobei besonders das stramme Auftreten der ausübenden Turnerinnen mit Wohlgefallen aufgenommen wurde. — Nun traten vier Musterriegel auf: Laibach (Vorturner Thaler); Sairach (Vorturner Johann Krzisič); Bischoflad (Vorturner Johann Pristav); Krainburg-Zbria-Sagor-Oberlaibach (Vorturner Franz

Krönit). Die ersten drei Riegen nahmen Übungen am Reck, die letztere Übungen am Barren vor. Die schweren, oft geradezu waghalsigen Gerätübungen wurden trefflich und exakt ausgeführt. Die Leistungen einzelner Turner kann man als wahrhaft bewundernswürdig bezeichnen. Vor allem zeichnete sich die Laibacher Riege als Gesamtheit aus, jedoch standen ihr auch die anderen, besonders was die Einzelausführungen betrifft, nicht weit nach; so erregte z. B. der Vorturner der Bischoflader Riege Pristav verdienten Aufsehen. — Der männliche Nachwuchs aus Zbria und Sairach (70 an der Zahl) führte unter Leitung des Herrn Johann Sinkovec aus Zbria die am Zweiten slovenischen Sotoltag in Laibach vorgenommenen freien Übungen aus. Der männliche Nachwuchs wurde namentlich wegen seiner streng eingehaltenen Disziplin lebhaft atklamiert. — Das Turnen fand einen würdigen Abschluß in den gelungenen Gruppen, welche dem Sairacher Sotol die dankbare Gelegenheit boten, auch in dieser Beziehung ein sprechendes Zeugnis von seiner Reise zu liefern. Alle Gruppen zeichneten sich durch treffliche technische Zusammenstellung wie nicht minder durch malerisch wirkende Harmonie aus. — Das Turnen begleitete der Musikverein aus Sairach unter Leitung des Herrn Franz Sprajcar mit seinem Spiele. Dem Schauturnen wohnte eine unabsehbare Menschenmenge bei, die den einzelnen Produktionen mit gespanntem Interesse folgte. —g.

— (Der katholische Arbeiterverein in Zbria) veranstaltete am 30. v. M. für seine Mitglieder einen nachmittägigen Ausflug, dessen Endziel das gastfreundliche Wirtshaus Močnik im Kanomljatalo bildete. Die zahlreich erschienenen Teilnehmer besetzten die Bänke unter der festlich mit Föhnlein und Reifig geschmückten Harze des Herrn Močnik und gaben sich einer ungezwungenen Unterhaltung hin, zu welcher die trefflichen Gesangsproduktionen des Vereinsgesangschores unter der Leitung des Herrn Josef Gruden wesentlich beitrugen. Der frohgemuten Schar der Ausflügler hatten sich viele Gäste aus Zbria und Unter-Zbria, darunter Herr Pfarrdechant Arto angeschlossen. Erst in den späten Abendstunden wurde der Rückweg aus Kanomlja nach Zbria angetreten. —g.

— (K. t. Fachschule für Uhrmacher in Karlstain, Niederösterreich.) Diese einzige staatliche Lehranstalt für das Uhrmachergewerbe in Oesterreich hat die Aufgabe, denjenigen, welche sie als ordentliche Schüler zur vollständigen Erlernung der Uhrmacherei besuchen wollen, in dreijährigen Kursen eine gründliche praktische und theoretische Ausbildung in allen Zweigen des Faches zu vermitteln. Die Kursdauer beträgt normal zehn Monate. Ordentliche Schüler werden in der Regel mit Beginn des Schuljahres, d. i. am 16. September aufgenommen, Hospitanten, die nicht den ganzen zehnmonatlichen Weiterbildungskurs zu absolvieren in der Lage sind, können auch im Laufe des Schuljahres eintreten. Schriftliche oder mündliche Anmeldungen zur Aufnahme werden jederzeit entgegengenommen. Die Kosten der Ausbildung sind mäßige. Für unbemittelte, würdige Besucher stehen Stipendien und Unterstützungen zur Verfügung. Weitere Auskünfte erteilt und Prospekte versendet kostenlos die Direktion.

— (Das Unglück einer Familie.) Aus Prosecco wird ein erschütterndes Familiendrama gemeldet. Dort fiel vorgestern das zweijährige Kind des im Schlosse Miramar bediensteten Josef Lutsa in einen mit Wasser gefüllten Waschbottich und ertrank. Die Mutter des Kindes, die guter Hoffnung ist, wurde, als sie ihr Kind tot sah, irrsinnig. Der Vater des Kindes wurde von dem doppelten Unglück in schonender Weise verständigt, sloh aber mit einem Aufschrei davon. Nach einigen Stunden wurde er in der Umgebung ebenfalls wahnsinnig aufgegriffen. Das Ehepaar wurde nach Triest ins Spital gebracht.

— (Raubmordversuch in einem Agramer Juwelierladen.) Aus Agram wird unter dem gestrigen gemeldet: Heute mittags wurde hier in der belebtesten Straße der Stadt, in der Zlica, ein überaus wertvoller Raubfall ausgeführt. In dem Juwelierladen der 80jährigen Witwe Labrič erschien ein Mann und verlangte von der Frau einen Ring zur Besichtigung. Während sie sich anschickte, diesem Wunsche zu entsprechen, zog der Unbekannte ein Messer aus der Tasche und durchschnitt der Frau die Kehle. Er beraubte dann die Kasse und verschwand. Nach etwa einer Stunde erschien der Sohn der Ueberfallenen. Da er seine Mutter nicht am gewöhnlichen Platze fand, suchte er im Laden nach ihr und erblickte sie schließlich röchelnd unter dem Pulte in einer Blutlache mit durchschnittener Kehle. Die schwerverletzte Frau wurde in das Spital gebracht. Sie dürfte kaum mit dem Leben davontkommen. Es erregt ungeheures Aufsehen, daß zu einer Zeit, wo ein reger Verkehr herrscht, der Raubmordversuch ausgeführt werden konnte. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur.

— (Ein Opfer des Alkohols.) Der 20jährige Besitzersohn Joh. Kobran aus Cirčiče bei Krainburg wurde am 30. v. M. in einem Kulturzufelde nächst der Landstraße Krainburg-Trboje tot aufgefunden. Kobran, ein leidenschaftlicher Branntweintrinker, ist höchstwahrscheinlich infolge übermäßigen Alkoholgenußes gestorben. —o—

* (Wegen einer Krone.) Vorgesestern mittags taten sich in einem Ausstöße an der Petersstraße der Besitzer sowie der 23jährige Tagelöhner Anton Ocepel aus Blagovica, Bezirk Stein, und der 19jährige Tischlergeselle Leopold Sular zu einer Partie Einundzwanzig zusammen. Da der Besitzer dem Tagelöhner eine gewonnene Krone nicht ausfolgen wollte, entstand ein Streit, der schließlich in eine Kauferei ausartete. Als der Besitzer den Tagelöhner hinausdrängte, zog letzterer aus einem Degenstoch den Degen heraus und verfehlte damit seinem Gegner mehrere Stiche, wobei bei ihm ober dem linken Oberarm eine glücklicherweise nur leichte Verletzung beibrachte. Auch biß er ihn in den Daumen der rechten Hand. Es wurde nun von dem Handel die Sicherheitswache verständigt; ein herbeigekommener Sicherheitswachmann traf den Tagelöhner und den Tischler schon auf der Straße an und führte beide behufs Feststellung des Tatbestandes in den Ausstöß zurück. Der Degen wurde sofort konfisziert. Nach erfolgter Amtshandlung wollte der Wachmann die beiden Angezeigten zum Amte stellen. Während sich der Tischler fügte, begann der Tagelöhner zu erzürnen, warf sich zu Boden und schlug so heftig um sich herum, daß noch drei Sicherheitswachmänner herbeigeholt werden mußten, um dem Wüterich die Schließketten anzulegen. Ocepel warf sich sodann noch wiederholt zu Boden, bis man ihn schließlich auf einen zufällig vorbeifahrenden Wagen hob und auf die Zentralwachstube abführte. Beim Transporte erhielt ein Sicherheitswachmann von Ocepel einen solchen Fußstoß, daß er unter dem linken Arme verletzt wurde. Ocepel, ein äußerst gewalttätiger Mensch, schon neunmal wegen Gewalttätigkeiten, Diebstählen u. dgl. abgestraft, wurde gestern dem Landesgerichte eingeliefert.

* (Ein Wüterich.) In der Jentogasse wohnt ein 46jähriger Schmied aus Franzdorf, der mit seiner Frau in stetem Unfrieden lebt und sie sowie seine sieben kleinen Kinder mißhandelt. Vor zwei Monaten wurde er um Mitternacht, als er seine Frau mit dem Erschlagen bedrohte, durch die Sicherheitswache verhaftet. Gestern vormittags kam er wieder in betrunkenem Zustande nach Hause und legte sich ins Bett. Nach einer Weile begab er sich in die Küche und bedrohte dort seine Gattin mit dem Erstechen, so daß sie das Mittagessen stehen ließ und mit allen sieben Kindern die Flucht ergreifen mußte. Es wurden zwei Sicherheitswachmänner herbeigerufen, die den Wüterich verhafteten und in die polizeilichen Arreste abführten. Der herzlose Mann wird dem Landesgerichte eingeliefert werden.

* (Ein fleckbrieflich verfolgter Agent angehalten.) Vorgesestern nachmittags wurde durch die hiesige Sicherheitswache der 47jährige Handlungsreisende R. B. aus Wien angehalten, der vom Genbarmerieposten in Fisch wegen Herauslodung von Geldbeträgen verfolgt wird.

— (Eine unbegründete Klage.) Häufig wird darüber Klage geführt, daß sich die Reißflächen der Schachteln der sogenannten „schwedischen“ Zündhölzchen vorzeitig abnutzen. Die Klage würde aber verstummen, wenn, wie die Triester Vertreter der Vereinigten österreichischen Zündwarenfabriken aufmerksam machen, die Reißflächen nicht, wie es geschieht, nach der Länge, sondern nach der Quere benützt würden; dadurch würde man auch den gefährlichen Uebelstand vermeiden, daß die Zündmasse beim Bemühen, sie an der schon verbrauchten Fläche zu entzünden, oft schon brennend abspringt.

— (Staubferien.) Anlässlich der Dislokationsreinigung bleibt heute das städtische Arbeits- und Dienstvermittlungsammt für den Parteiverkehr geschlossen. ke—

— (R. I. Postsparkasse.) Im Monate August betrugen in Krain die Einlagen im Sparverkehre 76.082 K 78 h, im Scheckverkehre 7.140.628 K 75 h, die Rückzahlungen im Sparverkehre 75.151 K 19 h, beim Scheckverkehre 3.646.214 K 92 h.

— (Obstmarkt in Graz.) Der Stadtrat der Landeshauptstadt Graz teilt der Handels- und Gewerbetammer in Laibach mit, daß der dortige Gemeinderat beschlossen hat, im diesjährigen Herbst in der Markthalle in der Kesslerstraße zwei Obstmärkte abzuhalten, und zwar einen für Frühobst am 6., 7. und 8. Oktober und einen für Spätobst am 3., 4. und 5. November 1908.

— (Kurliste.) In Krupina-Töplitz sind in der Zeit vom 17. bis 20. August 158 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

— (Todesfall.) Wie wir am Schlusse des Blattes erfahren, ist gestern nachmittags in Grazdorf bei Littai Herr Viktor von Wurzbach gestorben.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Eisenbahnunfälle.

Paris, 2. September. Infolge des schlechten Funktionierens der Bremse ist der Lokzug in der Richtung Macon—Fleurville entgleist, wodurch sieben Personen, darunter zwei Kinder, nicht unbedeutende Verletzungen erlitten.

Paris, 2. September. Aus Chalons-sur-Marne wird gemeldet, daß in der verfloffenen Nacht ein von Romilly abgelassener Personenzug auf einen im Bahnhof von Vertus

stehenden Güterzug aufgefahren ist. Neun Personen wurden verletzt.

Paris, 2. September. Im Bahnhof von Bourbeffac streifte der Expresszug Delle—Tarascon einen Güterzug, wodurch vier Petroleum enthaltende Waggons zertrümmert wurden. Zwanzig Personen, durchwegs Südfrenzosen, wurden verletzt.

Marokko.

Paris, 2. September. General Bailloud telegraphiert unter dem gestrigen, 9 Uhr 30 Minuten abends: Bu Denib wurde seit 1 Uhr nachmittags angegriffen. Der Angriff dauerte bis 7 Uhr abends. Die Angreifer hatten es namentlich auf das Blockhaus abgesehen. Nach dieser Stunde wurde der Angriff immer schwächer. Der Feind besetzte die Höhenrücken. Auf unserer Seite wurden zwei Legionäre verletzt, davon einer schwer. Die Angreifer erlitten große Verluste. Man erwartet für die Nacht oder für den anbrechenden Morgen einen Massenangriff.

Algier, 2. September. Vom 19. Armeekorps wird gemeldet: Der Stamm der Berabers erneuerte nachts den Angriff auf Bu Denib, doch wurde der Feind nach lebhaftem Gefechte mit großen Verlusten zurückgeworfen. Die französischen Truppen hatten im ganzen fünf Verwundete.

Eine neue Bundeshauptstadt für Brasilien.

Rio de Janeiro, 1. September. Ein Syndikat, anscheinend französischer Kapitalisten, hat bei der Deputiertenkammer um die Konzession zum Baue einer neuen Bundeshauptstadt auf dem Hochplateau des Staates Goyaz nachgesucht. Das bezeichnete Gelände ist laut Verfassung bereits zu diesem Zwecke bestimmt; es liegt im Zentrum Brasiliens und hat ein gesundes Klima. Das Syndikat will alle Staatsgebäude nach den genehmigten Plänen festensfrei bauen, gepflasterte und bepflanzte Straßen mit Straßenbahnen herstellen und Beleuchtungs-, Wasserleitungs-, Kanalisierungsanlagen usw. liefern. Das Syndikat fordert die Ueberlassung von Ländereien zum Zwecke der Kolonisation, ferner für die Dauer von 90 Jahren das Privilegium für den Bau von Eisenbahnen und städtischen Anlagen und die Befreiung von Zoll und Steuern.

Wien, 2. September. Der Oberste Gerichtshof erkannte auf Aufhebung des Urteiles des Lemberger Schwurgerichtes, womit der Mörder des Statthalters Grafen Potocki, Siczynski, zum Tode durch den Strang verurteilt wurde, und ordnete eine neue Verhandlung vor dem Lemberger Schwurgericht an. In der Begründung des Erkenntnisses wird ausgeführt, daß der Richtigkeitsgrund gegeben ist, weil der Lemberger Gerichtshof die Anträge der Verteidigung auf Ueberprüfung des Geisteszustandes des Angeklagten und die Untersuchung dessen Vorlebens in psychopathischer Beziehung mit Unrecht abgelehnt habe.

Paris, 2. September. Eines der Dampfschiffe, die den Verkehr zwischen Calais und Dover vermitteln, nahm gestern während eines großen Sturmes die schiffbrüchige Mannschaft eines Frachtschiffes auf. Von der ganzen Kiste werden größere und kleinere Unfälle gemeldet. Die Badeanstalt im Seebad Trepport wurde fortgerissen.

Schemacha, 2. September. (Meldung der Petersburger Agentur.) Gestern um 8 Uhr abends wurde hier ein ziemlich starkes Erdbeben in der Richtung von Süden nach Norden verspürt.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Verstorbene.

Am 30. August. Johann Großelj, Schneider, 38 J., Rabekystraße 11, Myelitis traumatica.

Am 1. September. Franziska Genoveva Ponitbar, barmh. Schwester, 47 J., Sallacherstraße 2, Morbus Brightii. Im Zivilspital.

Am 29. August. Agnes Bene, Keuschlergattin, 65 J., Kystama ovarii.

Am 30. August. Valentin Rihteršic, Bäcker, 67 J., Vitium cordis. — Jakob Fabčić, Keuschler, 53 J., Paralysis cordis.

Am 31. August. Johann Knaus, Tischlergehilfe, 19 J., Dysenteria.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

| September | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Millimeter auf 0° reduziert | Lufttemperatur nach Celsius | Wind | Ansicht des Himmels | Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter |
|-----------|----------------------|---|-----------------------------|------------|---------------------|--|
| 2 | 2 U. N. | 732 1 | 12 2 | W. schwach | bewölkt | |
| | 9 U. M. | 734 5 | 11 3 | W. schwach | | |
| 3 | 7 U. N. | 735 1 | 8 2 | windstill | | 8 7 |

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 12 5°, Normal 16 7°.

Gestern gegen Mittag und Nachmittag Regen.

Monatsübersicht. Der verfloffene Monat August war mäßig warm, in der ersten Hälfte sehr naß, in der zweiten trocken. — Die Beobachtungen am Thermometer liefern durchschnittlich in Celsiusgraden: Um 7 Uhr früh 14 3°, um 2 Uhr nachmittags 21 6°, um 9 Uhr abends 16 9°, so daß die

mittlere Lufttemperatur des Monats 17 6° beträgt, um 1 1° unter dem Normale; Maximum 28 0° am 30., Minimum 8 4° am 18. früh. — Die Beobachtungen am Barometer liefern 735 5 mm als mittleren Luftdruck des Monats, um 0 5 mm unter dem Normale; Maximum 740 6 am 20. früh, Minimum 727 9 am 8. mittags. Nahe Tage gab es 12, und es fielen 324 0 mm Regen, wovon auf den 15. allein 124 0 mm entfielen, ein Betrag, der einzig dasht. Erwähnenswert ist die Nacht vom 15. auf den 16., wo es unter strömendem Regen ununterbrochen bligte und donnerte. Sonst hatten wir noch an 3 Tagen Gewitter, Nebel an 6 Tagen in der Früh. — Unter den Winden war der Süd vorherrschend. — Im laufenden Monat September kommt der Mond am 4. abends in Erdnähe.

Wettervorhersage für den 3. September für Steiermark und Kärnten: Veränderlich mit stellenweisen Niederschlägen, mäßige Winde, mäßig warm, veränderlich und allmählich besser, unbeständiges Wetter; für Krain und Triest: wechselnd bewölkt, mäßige Winde, warm, Neigung zur Gewitterbildung, herrschender Witterungscharakter anhaltend.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Sparkasse 1897.)
(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Ostl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bebenberichte: Am 1. September gegen 17 Uhr* ziemlich starkes Beben in Schemacha (Kraufajus).

Die Bodenuhr** hat von gestern auf heute stark abgenommen. Sie ist gegenwärtig am 7-Sekundenpendel «sehr schwach», am 4-Sekundenpendel «schwach» bis «sehr schwach».

* Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr geöhlt.

** Die Bodenuhr wird in folgenden Stärkenabstufungen klassifiziert: Ausschläge bis zu 1 Millimeter «sehr schwach», von 1 bis 2 Millimeter «schwach», von 2 bis 4 Millimetern «mäßig stark», von 4 bis 7 Millimetern «stark», von 7 bis 10 Millimetern «sehr stark» und über 10 Millimeter «außerordentlich stark». — «Allgemeine Bodenuhr» bedeutet gleichzeitig auftretende «starke» Vibration an allen Pendeln.

BILINER SAUERBRUNN

Vorzügliches diätetisches Tischgetränk.
Man befrage über die Wertigkeit des Biliners den Hausarzt. (2798) 29—18
Erhältlich bei Michael Kastner, Laibach.

Ein billiges Hausmittel. Zur Regelung und Au-recht-haltung einer guten Verdauung empfiehlt sich der Gebrauch der seit vielen Jahrzehnten bestbekanntesten echten «Mollis Seidligh-Pulver», die bei geringen Kosten die nachhaltigste Wirkung bei Verdauungsbeschwerden äußern. Original-Schachtel K 2.— Täglicher Versand gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien I., Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (2355 c) 1

Die Hygiene des Kaffeetrinkens.

(Ein koffeinfreier Kaffee.)

Es gibt kein zweites Getränk der Welt, das täglich vom größten Teil der Menschheit so regel- und gewohnheitsmäßig getrunken wird, wie der Kaffee. Die Vorzüge des Kaffees, seine verhältnismäßig leichte Herstellung und Beschaffung, der ansprechende Geschmack und Geruch, die anregende Wirkung auf den Organismus und die Billigkeit im Vergleiche zu anderen Getränken haben ihn für alle Zeiten unersetzlich gemacht.

Die Hygieniker und Ärzte haben jedoch stets darauf hingewiesen, daß Kaffee bei übermäßigem Genuß ernsthafte Schädigungen der Gesundheit herbeiführen könne, und zwar wegen seines Gehaltes an Koffein. Einsichtige Ärzte warnen besonders Herz- und Nervenranke vor dem übermäßigen Kaffeegenuß und seiner schädlichen Wirkung. Für gesunde Menschen hat der mäßige Kaffeegenuß keinerlei nachteilige Folgen. Allerdings gilt dieses nur für jene, die keinen Mißbrauch mit ihm treiben. Bei Leuten, die täglich ein halbes Duzend und mehr Tassen starken Kaffees trinken, können gesundheitliche Störungen eintreten, die den Arzt nötigen, den Kaffee gänzlich zu verbieten. Es treten dann jene Zustände ein, die man als chronischen Koffeinismus bezeichnet.

Zweifelloß ist der Kaffee wie auch der Tee und Kakao die nachhaltigste und beste Ablenkung vom Alkoholmißbrauch. Es wäre deshalb ein recht zweifelhaftes Verdienst, vor ihm als Schädiger der Volksgesundheit zu warnen, ohne einen entsprechenden gleichwertigen Ersatz dafür zu nennen. Die vielen Surrogate, welche man an Stelle des giftigen Bohnenkaffees empfohlen hat, finden selten den Beifall des Konsumenten, sie sind auch nicht alle so einwandfrei, wie es den Anschein hat. Die Wertschätzung des Bohnenkaffees in allen Schichten der Bevölkerung läßt keinen Einwand gegen ihn aufkommen. Unter Beachtung der Tatsache, daß doch nur das Koffein die nachteilige Wirkung des Kaffees bedingt, ging man daran, auf chemischem Wege das Koffein aus den Kaffeebohnen zu entfernen und auf diese Weise einen koffeinfreien Kaffee zu gewinnen. Nach langwierigen Versuchen und Proben ist es endlich gelungen. Der rohe Kaffee gelangt beim Entziehen des Koffeins nur mit Dämpfen und Flüssigkeiten in Berührung, die vollkommen flüchtig sind, so daß ihm keinerlei fremde Substanzen anhaften oder auf ihn übertragen werden. Geschmack und Aroma des gerösteten Kaffees bleiben vollständig erhalten, ebenso ist die Bohne vollständig unverfehrt. Der koffeinfreie Kaffee besitzt einen tabelloßen und dem nicht entgifteten Kaffee ansehnend überlegenen feineren Geschmack. Es dürfte aber auch selbst geübten Kaffeeachverständigen nicht leicht gelingen, einen wahrnehmbaren Unterschied zuungunsten des koffeinfreien Kaffees festzustellen. Die Befreiung des Koffeins gelingt in so weitgehendem Maße, daß nunmehr von einer homöopathischen Menge die Rede sein kann, die keinerlei Wirkung mehr auf den Organismus hat. Namhafte Mediziner haben bereits durch einwandfreie Versuche nachgewiesen, daß der koffeinfreie Kaffee auch in starken Aufgüssen keinerlei Koffeinwirkung äußert. Da bereits jedes größere Kaffeegeschäft denselben führt, so läßt sich von jedermann leicht die Probe machen. (3492 a)

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 2. September 1908.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market data. Includes sections for 'Allgemeine Staats-Schuld.', 'Staats-Schuld d. i. Reichs-rate...', 'Eisenbahn-Staats-Schuld...', 'Diverse Lose', 'Aktien', and 'Banken'.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechselgeschäft, featuring services like 'Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien...' and 'Privat-Depots (Safe-Deposits)'.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 202. Donnerstag den 3. September 1908.

(3514) 3-2 Konkursauschreibung. Am Staatsgymnasium in Gottschee kommt mit Beginn des Schuljahres 1908/1909 die Direktorstelle zur Besetzung.

(3486) 3-1 Konkursauschreibung. An der einklassigen Volksschule in Altbacher wird eine Lehrstelle mit den systematisierten Bezügen zur definitiven Besetzung ausgeschrieben.

(3523) 3-1 Kundmachung. Am k. k. II. Staatsgymnasium in Laibach beginnt das Schuljahr 1908/1909 am 18. September.

Die dieser Anstalt bereits angehörenden Schüler haben sich am 17. September bei der Direktion mit dem letzten Semestralzeugnisse zu melden und eine Aufnahmegebühr von 2 K 40 h zu erlegen.

Die Direktion des II. Staatsgymnasiums. Laibach, am 3. September 1908.

(3505) 3-2 Konkursauschreibung. Bei der k. k. Forst- und Domänenverwaltung in Görz ist die Stelle eines Kanzlisten in der XI. Rangsklasse mit den systemmäßigen Bezügen zu besetzen.

(3518) Oklic. Pri obstoječi tvrdki Okrajna posojilnica v Krškem reg. zadruga z neomejeno zavezo se je izvršil v zadrudnem registru na podlagi zapisnika izrednega občnega zbora z dne 25. avgusta 1908 vpis sledeče premembe pravil:

(3507) Dražbeni oklic. Po zahtevanju Kmetske posojilnice na Vrhniki, zastopane po g. Franu Jurca, posojil. uradniku na Vrhniki, bo dne 10. oktobra 1908, dopoldne ob 10. uri, pri tem sodišču, v izbi št. 4 na Vrhniki, dražba zemljišča vlož. št. 810 kat. obč. Novavrhnika brez pritikline, ki sestoji iz na stavišču št. 403 zidane, z opeko krite hiše na Vrhniki ter zraven hiše ležečega malega sadnega vrta.

(3504) Oklic. C. kr. okrajno sodišče v Kostanjevici je na podstavi odobrila c. kr. okrožnega sodišča v Rudolfovem, podeljenega z odločbo od 25. avgusta 1908, opr. št. Nc. I, 99/8/1, delo Alojzija Udvanc iz Ostroga zaradi sodno dognane bedosti pod skrbstvo in mu postavilo gospoda Janeza Udvanc iz Ostroga za skrbnika.

(3519) Editt. Wider den verstorbenen Johann Eusteric von Wandle Nr. 1 wurde bei dem k. k. Bezirksgerichte in Gottschee von Josef Turk, Besitzer in Strojce Nr. 2, durch Dr. M. Karnitschnig in Gottschee wegen Eigentum eine Klage eingbracht.

(3504) Oklic. C. kr. okrajno sodišče v Kostanjevici, odd. I, dne 28. avgusta 1908. (3519) Editt. Wider den verstorbenen Johann Eusteric von Wandle Nr. 1 wurde bei dem k. k. Bezirksgerichte in Gottschee von Josef Turk, Besitzer in Strojce Nr. 2, durch Dr. M. Karnitschnig in Gottschee wegen Eigentum eine Klage eingbracht.